

Tadschikisch-afghanische Grenzmärkte. Potenziale und Einschränkungen

Von Hagen Ettner, Duschanbe

Zusammenfassung

Die Austauschbeziehungen über die Grenze zwischen Tadschikistan und Afghanistan sind problembehaftet. Die Grenzregion auf beiden Seiten ist strukturell benachteiligt. In den letzten Jahren sind vier Grenzmärkte mit dem Ziel eingerichtet worden, die Lebensbedingungen der Bevölkerung in der Grenzregion zu verbessern und zur Festigung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Afghanistan und Tadschikistan beizutragen. Diesem Anspruch werden sie gerecht. Auch wenn in den letzten beiden Jahren erhebliche Umsatzsteigerungen zu verzeichnen sind, bleibt jedoch die ökonomische Strahlkraft der Märkte begrenzt. Gründe dafür sind mangelnder politischer Wille, die fehlende Infrastruktur auf afghanischer Seite und das geringe ökonomische Potenzial der tadschikisch-afghanischen Grenzregion. Aus den bisherigen Erfahrungen kann für neue Märkte, vor allem an der Grenze mit Kirgisistan und Usbekistan gelernt werden.

Tadschikistan und Afghanistan teilen eine 1.344 km lange Grenze, die über 1.135 km entlang der Flüsse Pamir, Pjandsch und Amurdarja führt und das Gebiet Chatlon sowie das Autonome Gebiet Berg-Badachschan Tadschikistans von drei Provinzen Afghanistans trennt. Diese Grenze ist in der Regel Objekt der Sorge. Drogen werden in großem Stil geschmuggelt und der Konflikt in Afghanistan droht in Form von grenzüberschreitendem Terrorismus und islamistischer Oppositionsbildung nach Tadschikistan überzugreifen. Dass sich entlang der Grenze marginalisierte, sozioökonomisch benachteiligte Gebiete befinden, verschärft die Problematik noch.

Grenzüberschreitende Themen veränderten sich in den letzten drei Jahrzehnten sehr stark. Zum Ende der Sowjetunion gab es praktisch keine wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen – und von wenigen militärisch genutzten Brücken abgesehen keine Verbindungen über die Grenzflüsse. Erst nach einigen Jahren der Unabhängigkeit Tadschikistans wuchs das Bewusstsein für die Notwendigkeit und Potenziale der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit dem südlichen Nachbarland. Die zentrale Entwicklung für Handel zwischen den beiden Ländern war die Eröffnung einer Autobridge über den Pjandsch in Nischnij Pjandsch im August 2007. Die von den USA finanzierte Brücke verbindet nicht nur Duschanbe und Kabul. Sie stellt auch ein wichtiges Bindeglied im Netzwerk der Transportkorridore dar, die im Rahmen der Central Asia Regional Economic Cooperation (CAREC) zur Anbindung der zentralasiatischen Binnenstaaten an eurasische und globale Märkte ausgebaut werden. Mit der Brücke stieg der tadschikisch-afghanische Handel signifikant. Schätzungsweise 95 % des Warenaustauschs zwischen Tadschikistan und Afghanistan erfolgt über diese Brücke.

In den letzten Jahren wurden fünf weitere Brücken über den Pjandsch gebaut, vier davon verbinden die beiden Badachschan. Finanziert wurden sie vor allem vom Aga Khan Development Network (AKDN), zum

Teil auch mit Mitteln des deutschen Auswärtigen Amts durch die PATRIP-Stiftung. Diese Brücken dienen zwar auch ökonomischen Zwecken, haben aber umfassender zum Ziel, isolierte Regionen mit vielfältigen geographischen, kulturellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten miteinander zu verbinden.

Die beiden Badachschan – getrennt vereint

Die tadschikisch-afghanische Grenze wurde Ende des 19. Jahrhunderts als Ergebnis des »Great Game«, des Kampfes um die Vorherrschaft in Zentralasien zwischen dem Russischen Reich und Großbritannien, festgelegt. Die Grenzziehung führte zur Teilung der historischen Region Badachschan, deren Bewohner Sprachen, Kultur sowie vielfach den ismailitischen Glauben teilten. In der Sowjetzeit entwickelten sich die beiden Badachschan, das Autonome Gebiet Berg-Badachschan (GBAO) auf tadschikischer und die Provinz Badachschan auf afghanischer Seite, unabhängig voneinander. Während sich in GBAO das Bildungsniveau erhöhte, die Infrastruktur und Gesundheitsversorgung ausgebaut wurde und die Elektrifizierung zunahm, blieben diese Entwicklungen auf afghanischer Seite im Wesentlichen aus.

Dennoch gehören heutzutage beide Teile Badachschan in ihren Ländern zu den Gebieten mit den höchsten Armutsraten. Auf tadschikischer Seite wird der Lebensunterhalt vor allem mit Landwirtschaft (hauptsächlich Getreide, Kartoffeln, Gemüse und Futter), Viehhaltung, Rücküberweisungen von Arbeitsmigranten sowie Handel bestritten. Haushalte auf afghanischer Seite leben ähnlich, vor allem von Handel, Landwirtschaft (darunter auch Reis, Walnüsse, Pistazien und Maulbeeren), Viehhaltung, aber auch Handwerk und Dienstleistungen spielen hier eine Rolle. Die Verkehrsinfrastruktur ist schlecht: Die Hälfte der Provinz ist nicht an Straßen angebunden, nur ein Viertel der bestehenden Straßen kann ganzjährig von Autos befahren werden. Hohe Gebirgsketten machen Badachschan zu

einem der am schwersten erreichbaren Gebiete Afghanistans. Die Transportkosten zwischen der Grenzregion und dem Rest Afghanistans sind entsprechend sehr hoch. Daher kommt dem Zugang nach Tadschikistan eine große Bedeutung zu.

Märkte für die Grenzregionen¹

Bereits Mitte der 1990er Jahre wurde in der auf tadschikischer Seite gelegenen Kleinstadt Ischkaschim der Grenzhandel zwischen Tadschikistan und Afghanistan vorangetrieben. Gründe dafür waren einerseits, dass der Bürgerkrieg in beiden Ländern zu weitgehender Unabhängigkeit der beiden Badachschan von ihren jeweiligen Zentren geführt hatte und andererseits, dass die prekäre Versorgungslage mit Lebensmitteln vor allem auf afghanischer Seite Handel zu einer Überlebensfrage machte. Doch erst nach Eröffnung der Brücken in Tem (Stadt Chorog; November 2002), Ruswaj (Bezirk Darwos; Juli 2004), Ischkaschim (Bezirk Ischkaschim; Oktober 2006) und Chumrogi (Bezirk Wansch; August 2011), nach entsprechenden Übereinkünften der tadschikischen und afghanischen Regierung sowie einer Verordnung der tadschikischen Regierung zu »Punkten des Grenzhandels« vom Oktober 2002 wurde der Grenzhandel offiziell gefördert. An allen vier Brücken wurden über die Jahre auf tadschikischer Seite Grenzmärkte auf- und ausgebaut, im Falle der Märkte in Ruswaj und Ischkaschim mit Mitteln der britischen Regierung und in Chumrogi – die Markteröffnung war im März 2014 – finanziert von der deutschen Bundesregierung.

Die Besonderheiten der tadschikisch-afghanischen Grenze und die politische Motivation für die Einrichtung der Grenzmärkte prägen deren Funktionsweise. Da die Grenze auf tadschikischer Seite unter enger Beobachtung steht, sind eine Reihe von Ministerien und Behörden mit den Grenzmärkten befasst, angefangen bei dem koordinierenden Ministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Handel über das Komitee für nationale Sicherheit, das Außenministerium, die Zollbehörde, das Gesundheits- und das Landwirtschaftsressort, die Standardisierungs- und die Baubehörde bis hin

zum Betreiber der Märkte, der Tadschikischen Vereinigung der Verbraucherverbände (Tajikmatlubot). Aufgrund der Vielzahl von Akteuren und der Sensitivität der afghanischen Grenze ist es nicht immer leicht, einen Konsens über die Eröffnung neuer Märkte, den rechtlichen Rahmen für den Betrieb und praktische Fragen zu erreichen. Die Märkte sind auf der tadschikischen Seite direkt vor der Brücke in einem abgegrenzten und bewachten Gebiet gelegen. Afghanische Händler und Kunden dürfen ohne Visum und mittlerweile sogar ohne (die häufig nicht vorhandenen) Ausweispapiere über die Brücke kommen, um den Markt zu besuchen. Während die Brücken täglich geöffnet sind, finden die Märkte grundsätzlich nur einmal in der Woche an Samstagen statt, offiziell von 8 bis 17 Uhr. Sie bleiben jedoch an tadschikischen Feiertagen sowie wegen Sicherheits- oder Gesundheitsrisiken häufiger geschlossen: 2013 fanden die drei Märkte insgesamt an 38 Tagen nicht statt, allein in Ischkaschim fielen 19 Markttage aus.

Nur Personen mit ständigem Wohnsitz in einem der beiden Badachschan dürfen sich als Händler auf den Grenzmärkten betätigen, was den regionalen Charakter der Märkte unterstreicht. Tatsächlich kommen aber mehr als 80 % der Marktteilnehmer aus einem Umkreis von nur einem bis fünf Kilometern.

Bis auf einfache Karren sind Transportmittel an Markttagen nicht erlaubt; die Waren werden in der Regel über die Brücke getragen. Es dürfen offiziell nur Waren und Dienstleistungen bis zu einem Wert von 1.000 US-Dollar pro Markttag und Person zollfrei über die tadschikische Zollgrenze transportiert werden. Die einzige Gebühr für Händler beträgt 1,50 Somoni (gut 20 Euro-Cent) pro Meter Verkaufsfläche, die an die Marktverwaltung zu entrichten sind. Diese Rahmenbedingungen zeigen, dass es bei der Einrichtung der Märkte zwar um ökonomische Aspekte ging, aber auch stark um die Versorgung der marginalisierten Bevölkerung in der Grenzregion mit Gütern des täglichen Bedarfs und damit um humanitäre Aspekte. Gerade für die afghanische Seite bieten die Grenzmärkte vor dem Hintergrund der desolaten inneren Verkehrsanbindung überhaupt erst Zugang zu einem Markt.

Waren, Händler, Kunden

Auf den Märkten werden vor allem Gebrauchsgüter wie Kleidung, Schuhe, Textilien, Teppiche, Parfüm, Arzneimittel, Haushaltswaren, kleine elektrische Geräte und Werkzeug verkauft. Verarbeitete Lebensmittel – Mehl, Zucker, Öl, Tee, Saft, Marmelade, Fleisch, Milchprodukte und Trockenfrüchte – stehen an zweiter Stelle, gefolgt von frischem Obst und Gemüse, vor allem Karotten, Karotten, Zwiebeln, Äpfel, Reis, Bohnen, Kürbisse, Kohl und Melonen. Zudem werden Essen und

¹ Die Angaben im Folgenden beruhen vor allem auf einer unveröffentlichten »Cross-Border Economic Opportunity Study« der Aga Khan Stiftung in Tadschikistan vom März 2013, einem von ACTED im Auftrag der GIZ durchgeführten »Impact Assessment and Opportunity Analysis of Cross Border Economic Relations between Tajikistan and Afghanistan« (Februar 2014; ebenfalls unveröffentlicht), statistischen Daten, die lokale Partner der GIZ seit 2012 erheben und zusätzlichen Monitoringdaten des GIZ-Programms »Rahmenbedingungen und Finanzierung für Privatwirtschaftsentwicklung in Tadschikistan«, das vom Bundesministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit beauftragt ist und von UKaid/Department for International Development (DFID) kofinanziert wird.

Trinken für den direkten Verzehr, Baumaterialien und andere Artikel, beispielsweise handgemachte Holzprodukte, verkauft. Nur der Verkauf von Alkohol, Tabak und Schmuck unterliegt noch offiziellen Mengenbeschränkungen, Vieh wird aufgrund veterinärmedizinischer Bedenken zwischen den beiden Badachschan nicht gehandelt. Wegen hoher Kosten und fehlender Transportmöglichkeiten sind zudem Produkte wie frisches Obst und Gemüse, Lebensmittel sowie Kleidung und Stoffe nicht ausreichend verfügbar. Gleichwohl ist weniger der Umfang des Sortiments ein Problem als die Qualität.

Die Waren sind zum Teil Überschüsse eigener landwirtschaftlicher Produktion, zum Teil bieten afghanische Händler Waren an, die ihnen im Rahmen humanitärer Hilfe überlassen wurden. Ansonsten kommen die meisten Waren aus China, Russland, Iran sowie Pakistan und Tadschikistan.

Erhebungen einer lokalen NGO auf den Grenzmärkten haben ergeben, dass die Mehrzahl der dortigen Händler aus Afghanistan kommt. Das Durchschnittsalter aller Händler beträgt 42 Jahre. Auffallend ist das Bildungsgefälle. Tadschikische Händler haben in der Mehrzahl eine höhere oder berufliche Bildung genossen, während die afghanischen Händler meist nur über ein elementares Bildungsniveau verfügen. Der Frauenanteil unter den Händlern liegt insgesamt bei etwa einem Drittel. Aufgrund tradierter Geschlechterrollen und der eingeschränkten Freizügigkeit von Frauen in Afghanistan kommen weibliche Händler zu 90 % aus Tadschikistan.

Tadschikische Händler verdienen einen wesentlichen Teil ihres Einkommens auf den Grenzmärkten; für rund drei Viertel von ihnen sind es mehr als ein Viertel des monatlichen Einkommens. Die Mehrzahl der afghanischen Händler hat in Afghanistan ein Gewerbe, das den Hauptteil des Einkommens generiert. Für die meisten tragen die Grenzmärkte auch etwa zu einem Viertel zu dem Monatseinkommen bei, für etwa ein Drittel der Händler ist es sogar rund die Hälfte. Die Grenzmärkte sind dadurch attraktiv, dass sie zusätzliche Anbieter und Kunden erschließen und dass Kauf und Verkauf schneller stattfindet als auf regulären Märkten. Sowohl tadschikische als auch afghanische Grenzhändler konnten in den letzten fünf bis zehn Jahren ein steigendes Einkommen verzeichnen. Gründe hierfür sind vor allem Geschäftserweiterung, höhere Nachfrage und Zunahme des Großhandels mit der anderen Seite.

Schaut man sich die Umsatzentwicklung seit Anfang 2012 an – zu diesem Zeitpunkt wurde ein einheitliches Erhebungssystem eingeführt, das durch Erhebungen an jedem Markttag auf allen Märkten verlässliche Daten liefert – sieht man einen deutlichen Aufwärtstrend. 2012 lag der monatliche Umsatz auf den drei Grenzmärkten

an der afghanisch-tadschikischen Grenze bei durchschnittlich 71.561 Euro, 2013 bereits bei 103.781 Euro – mit weiterer Steigerung in den letzten Monaten.

Insgesamt sind die Kunden auf den Grenzmärkten mehrheitlich Tadschiken. Ein Grund dafür ist, dass es auf tadschikischer Seite Zufahrtsstraßen zu den Märkten und Transportmittel gibt. Auf afghanischer Seite hingegen ist der Zugang durch schlechte Straßen und Wege sowie rare Transportmittel schwieriger; häufig kommen Afghanen zu Fuß oder mit dem Esel zur Brücke. Zudem ist der Grenzübergang zwar in letzter Zeit erheblich vereinfacht worden, es kann aber immer noch zu Verzögerungen kommen. Der Einkauf auf Grenzmärkten ist zudem für Tadschiken attraktiver, da die Preise auf lokalen, regulären Märkten und in lokalen Geschäften gut 30 % höher liegen. Der Hintergrund sind wohl geringere Kosten für die Händler auf den Grenzmärkten, der Verkauf größerer Mengen in kürzerer Zeit und günstige zollfreie Importe aus Afghanistan. Für afghanische Kunden sind die Preise zwar auch niedriger als auf lokalen Märkten, aber nur um etwa 10–20 %. Hintergrund sind hier wohl die grundsätzlich niedrigeren Zölle und Abgaben auf Importe nach Afghanistan, die importierte Waren zu relativ günstigen Preisen verfügbar machen.

Neben den Preisunterschieden ist auch die geringere Kaufkraft der afghanischen Kunden dafür verantwortlich, dass sie weniger kaufen als die Tadschiken und der Beitrag der Waren von Grenzmärkten zum gesamten Warenkorb bei ihnen entsprechend geringer ist. Zudem spielt für tadschikische Kunden auch der Großhandel auf Grenzmärkten eine größere Rolle. Sie sind mehrheitlich im Handel oder der Wirtschaft tätig und verkaufen die Waren, die sie auf dem Grenzmarkt erworben haben, weiter. Afghanische Kunden hingegen arbeiten vor allem in der Landwirtschaft. Insgesamt kann man davon ausgehen, dass tadschikische Kunden durch Einkäufe auf den Grenzmärkten ökonomisch mehr profitieren als afghanische.

Potenzial und Nutzen der Grenzmärkte

Die Märkte an der tadschikisch-afghanischen Grenze haben also positive Effekte auf Händler und Kunden aus dem nahen Einzugsgebiet. Händler beider Seiten verdienen einen Teil ihres Einkommens auf den Grenzmärkten und können ihre Lebensbedingungen verbessern, zum Teil zu Lasten der Händler auf regulären lokalen Märkten. Kunden aus beiden Badachschan profitieren von niedrigeren Preisen auf den Grenzmärkten – Tadschiken, die vor allem importierte Waren auf den Grenzmärkten zu günstigeren Preisen bekommen, mehr als Afghanen. Einsparungen werden vor allem für die Verbesserung des häuslichen Umfelds genutzt sowie für Bil-

dung und Gesundheitsfürsorge. Für die Afghanen haben die Grenzmärkte besondere Bedeutung dadurch, dass sie vor allem im Winter die einzigen Märkte sind, zu denen sie überhaupt Zugang haben. Im Zusammenspiel von Grenz- und lokalem Markt ist zu beobachten, dass die Grenzmärkte zur Stabilisierung der Preise beitragen.

Vor allem für Direktverkäufer, für die sich der Verkauf auf größeren Märkten nicht rechnet, stellen Grenzmärkte einen alternativen Markt für ihre lokal produzierten Güter dar. Die lokale Produktion wird folglich vor allem auf unterer Ebene gefördert. Zudem werden Dienstleistungen rund um den Markt ausgeweitet. So spielen Lagerung, Transport und Hilfsdienste auf dem Markt eine zunehmende Rolle. In der von hoher Arbeitslosigkeit betroffenen Grenzregion werden so zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen.

Grenzmärkte sind darüber hinaus Orte des Austauschs zwischen den Gemeinschaften auf beiden Seiten des Flusses. Viele Händler von beiden Seiten berichten davon, dass sich durch die wirtschaftliche Interaktion auf den Grenzmärkten die kulturellen und freundschaftlichen Beziehungen vertieft und die persönlichen Beziehungen zu den Nachbarn verbessert und gefestigt haben. Auch verwandtschaftliche Beziehungen werden wiederbelebt. Händler, Kunden und Lokalverwaltungen beobachten, dass sich in den letzten Jahren insgesamt die Haltung den Nachbarn gegenüber verbessert hat, dass historische Verbindungen wiederaufleben und gegenseitiges Vertrauen zunimmt. Das lässt sich an der verbesserten Kooperation der Grenzbehörden ablesen, aber auch an gemeinsamen grenzüberschreitenden Initiativen jenseits der Märkte, zum Beispiel im Bereich der Katastrophenvorsorge oder der gemeinsamen Reinigung von Kanälen.

Ausblick und Einschätzung

Es gibt derzeit verschiedene Überlegungen zur Ausweitung des Grenzhandels. Zum einen wurden neue Grenzmärkte spiegelbildlich an der afghanischen Brückenseite der bestehenden Grenzmärkte gebaut. Sie sind noch nicht in Betrieb, da die afghanische Seite nach eigener Beurteilung nicht für die Sicherheit tadschikischer Händler und Kunden garantieren kann. Ob und wann sie eröffnet werden, ist unklar, ebenso wie sie sich auf den Grenzhandel auswirken werden: Verteilt sich das Handelsvolumen einfach oder gibt es tatsächlich einen Zuwachs?

Ein Dauerthema ist die Ausweitung der Öffnungstage. Es ist allgemein anerkannt, dass das Haupthindernis für Umsatzsteigerungen auf den bestehenden Märkten ihre Begrenzung auf einen Handelstag ist. Einer Ausweitung stehen von tadschikischer Seite zwei Hindernisse im Weg: Sicherheitsbedenken und Befürchtun-

gen, dass die Zollfreiheit auf den Grenzmärkten – wenn sie auch begrenzt ist – Staatseinnahmen verhindert bzw. verringert. Es ist daher derzeit nicht absehbar, dass sich die Anzahl der Öffnungstage in näherer Zukunft erhöhen wird.

Pläne der tadschikischen Regierung sehen die Einrichtung weiterer 23 Märkte vor, nicht nur an der Grenze zu Afghanistan, sondern auch zu Kirgistan und Usbekistan. Märkte an der kirgisischen Grenze unterscheiden sich erheblich von den oben beschriebenen. Auch wenn die Grenze bzw. einzelne Grenzabschnitte immer wieder temporär geschlossen werden, ist sie grundsätzlich, nicht zuletzt wegen des visafreien Verkehrs zwischen den Nachbarländern, viel offener als die Grenze zu Afghanistan. Das ökonomische Potenzial ist deutlich höher. So generiert zum Beispiel ein Markt in Lakhsch (Bezirk Jirgital), obwohl er auch nur ein Mal in der Woche geöffnet ist, gut doppelt so hohen Umsatz wie die Märkte an der afghanischen Grenze zusammen. Märkte an der Grenze zu Usbekistan haben sicher ökonomisches Potenzial und Kooperationserfahrungen der Behörden, aber auch der Kunden und Händler, bei der gemeinsamen Nutzung eines Marktes könnte zur Vertrauensbildung zwischen beiden Ländern beitragen. Ob gemeinsame Märkte allerdings in absehbarer Zukunft politisch ermöglicht werden, ist sehr fraglich.

Insgesamt stellt sich beim Bau neuer Märkte die Frage nach der Zielsetzung. Grenzmärkte haben das Potenzial zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung im Einzugsgebiet der Märkte beizutragen, wirtschaftliche Impulse zu geben und vertrauensbildend zu wirken. Aus ökonomischer Sicht stellt sich jedoch die Frage, ob vor dem Hintergrund sehr knapper Haushaltsmittel Tadschikistans Investitionen in eine Infrastruktur lohnen, die nur einmal in der Woche für ein paar Stunden genutzt wird und deren Betrieb bislang auch noch nicht durch Einnahmen von den Nutzern der Märkte finanziert wird.

Potenzial könnte vor allem darin liegen, die Grenzmärkte als Plattform oder Ausgangspunkt für andere Formen grenzüberschreitenden Handels bzw. grenzüberschreitender wirtschaftlicher Kooperation zu nutzen. Eine stärkere Anbindung der Grenzregionen an Lieferketten auf beiden Seiten der Grenze erscheint erfolgversprechend. Grenzüberschreitende gemeinsame Unternehmungen und arbeitsteilige Kooperation sind vor allem in der Lebensmittelverarbeitung vorstellbar.

Information über den Autor und Lesetipps finden Sie auf der nächsten Seite.

Über den Autor:

Hagen Ettner ist stellvertretender Leiter des Programms »Rahmenbedingungen und Finanzierung für Privatwirtschaftsentwicklung in Tadschikistan«, das von der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und mit Ko-Finanzierung vom britischen Department for International Development/UKaid durchgeführt wird.

Lesetipps:

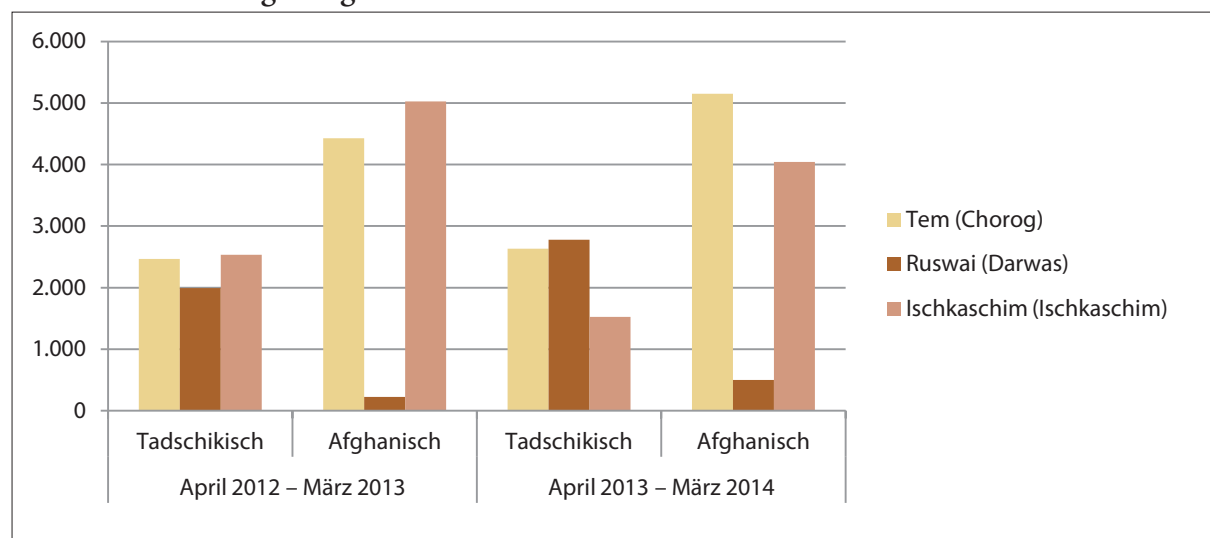
- Khodjamakhmad Umarov, Trade and Economic Relations between the Republic of Tajikistan and the Islamic Republic of Afghanistan, University of Central Asia Working Paper No. 13, 2013 = <www.ucentralasia.org/downloads/UCA-IPPA-WP13-TajikAfghanTrade-Eng.pdf>
- Voluntary Services Overseas (VSO) Tajikistan: Afghanistan and Tajikistan Cross Border trade project, = <<http://www.youtube.com/watch?v=cAdqPMLs0cQ>>
- Website der PATRIP Foundation. Stichwort: Afghan-Tajik Border Region, unter: <www.patrip.org/en/afgh-taj-border/>
- Website des Programms »Rahmenbedingungen und Finanzierung für Privatwirtschaftsentwicklung in Tadschikistan«. Stichwort: Cross-Border Trade, = <<http://ffpsd.tj/workfields/104/>>

Die Analysen und Meinungen in diesem Artikel spiegeln nicht notwendigerweise die Meinung und offizielle Politik der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH wider.

TABELLEN UND GRAFIKEN ZUM TEXT

Daten zu den tadschikisch-afghanischen Grenzmärkten

Grafik 1: Zahl der Händler auf tadschikisch-afghanischen Grenzmärkten nach Staatsangehörigkeit



Anmerkung zur Legende: Markt (Bezirk)